

8.

„DENNOCH“

„Und dennoch bleibe ich stets bei dir; du hältst mich bei meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich danach in Herrlichkeit auf!“

(Psalm 73,23-24)

Der Entwicklungsprozess, den der Psalmist unter den Angriffen des Teufels durchläuft, ist äußerst spannend. Wir beobachten ihn, wie er einen Schritt nach dem anderen macht und von einer Stufe auf die nächste steigt. Und alle, die eine ähnliche Erfahrung durchgemacht haben, wissen, dass jeder einzelne dieser Schritte notwendig ist. Deshalb wollen wir jede Bewegung des Psalmisten genau beobachten. Es gibt kaum etwas Lohnenderes, als die Heilung einer Seele mitzuerleben. Der Psalmist hat die Tiefen inzwischen hinter sich gelassen, er befindet sich auf dem Weg nach oben, zu seiner Genesung; im Moment ist er jedoch noch immer mit sich selbst beschäftigt.

Bis in den Staub hat er sich erniedrigt, in Sack und Asche hat er sich gekleidet. Er hat eingesehen, dass ein Mensch, der in der Gegenwart Gottes grollt und schmolzt, kaum zu entschuldigen ist. Doch dabei bleibt er nicht stehen. Er fährt fort mit diesem bedeutungsschweren Wort „dennoch“. In diesem einen Wort ist, so möchte man sagen, das ganze Evangelium enthalten. Es gibt mehrere solcher Worte; „aber“ gehört auch dazu. Wie oft werden diese kleinen Worte benutzt, um auf das

Evangelium hinzuweisen. Sie machen den ganzen Gegensatz deutlich zwischen dem, der um die Frohe Botschaft weiß, und dem, der sie nicht kennt. Im Grunde nämlich kann auch der Ungläubige bis zu dem Punkt gelangen, den der Psalmist hier erreicht hat. Doch anders als der Wissende, der Christ, wird er dort haltmachen. Der Christ jedoch wendet sich, nachdem er die Tiefen durchschritten hat, wieder um. „Aber“, „dennoch“ – und dann folgt das Evangelium. So war es auch im Falle des Psalmisten. „Dennoch“, dieses Wort ist sehr wichtig, und die beiden Verse, mit denen wir uns nun beschäftigen, sind von allergrößter Bedeutung.

Wer prüfen will, ob sein Christsein wirklich echt ist, der sollte sich einmal fragen, ob er dieses „dennoch“ sagen kann. Kennen wir dieses gesegnete „aber“? Bleiben wir am Ende von Vers 22 stehen, oder gehen wir weiter? Der natürliche Mensch, sei er auch noch so edel, würde dort haltmachen. Es gibt sie überall, die guten Menschen, die keine Christen sind – moralisch hochstehend und äußerst gewissenhaft, und von Zeit zu Zeit lesen wir, dass einer von ihnen Selbstmord begangen hat. Sie nehmen sich das Leben, weil sie dieses „dennoch“ nicht sprechen konnten. Sie bleiben in ihrer Selbstkritik stecken und klagen: Ich bin ein Versager, ich habe mich falsch verhalten, ich habe meine Pflicht nicht erfüllt. Bis zu einem gewissen Grad ist solche Selbstanklage zwar richtig, wir sollen uns prüfen und unsere Fehler erkennen. Doch, und das ist die entscheidende Aussage dieser beiden Verse, wir dürfen dabei nicht stehenbleiben. Hören wir an diesem Punkt auf, dann stehen wir tatsächlich in der Gefahr, nur noch im Selbstmord einen Ausweg zu sehen. Und wie viele bleiben an diesem Punkt stehen! Auch viele, menschlich gesprochen, „edle“ Charaktere. Sie verurteilen sich selbst und meinen, Menschen wie sie seien für nichts mehr zu gebrauchen. Sie halten sich für nutzlos und wertlos und treten ab. Doch genau an dieser Stelle zeigt sich der ganze Unterschied zwischen einem Christen und einem Nichtchristen. Auch der Christ muss den mühseligen Weg der Selbsterkenntnis gehen; aber gerade dann, wenn er wirklich am Ende ist, öffnet sich die Tür zur Hoffnung, und er kann „dennoch“ stammeln.

Dieses Wort erstaunt und macht froh. Ganz beiläufig verbindet es in unserem Text das, was war, mit dem, was für den Psalmisten noch kommen wird. Es ist das entscheidende Glied in der Kette; mehr noch, es ist der Wendepunkt. Wir haben erlebt, wie der Psalmist in immer größere Tiefen hinabstieg; so weit, dass wir meinten, tiefer gehe es